



RATZINGER-STUDIEN

Gabriel Weiten

**Synodale Communio**  
Papst Franziskus  
und Joseph Ratzinger/  
Benedikt XVI.  
im Vergleich

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

## Synodale Communio

# RATZINGER-STUDIEN

Band 24

Herausgegeben im Auftrag  
des *Institut Papst Benedikt XVI.*  
Regensburg

Gabriel Weiten

## Synodale Communio

Papst Franziskus und Joseph  
Ratzinger/Benedikt XVI.  
im Vergleich

Verlag Friedrich Pustet  
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg  
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg  
Tel. 0941/920220 | [verlag@pustet.de](mailto:verlag@pustet.de)

ISBN 978-3-7917-3409-5  
Reihen-/Einbandgestaltung: [www.martinveicht.de](http://www.martinveicht.de)  
Satz: FotoSatz Pfeifer, Krailling  
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg  
Printed in Germany 2023

eISBN 978-3-7917-7442-8 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie unter  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

# Vorwort

Die vorliegende wissenschaftliche Arbeit wurde im Wintersemester 2022/2023 von der Theologischen Fakultät Trier als Dissertation angenommen.

Ich fühle mich zu großem Dank verpflichtet. Zunächst denke ich dabei an alle, die mich während meines Studiums geprägt haben. Namentlich nennen möchte ich hier den leider viel zu früh verstorbenen Professor für Philosophie Dr. Gerhard Krieger. Er hat mich philosophisch und hochschulpolitisch denken gelehrt.

Meinem Doktorvater Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, emeritierter Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Seit 16 Jahren gehe ich bei ihm in die Schule und verdanke ihm damit meine theologische Seh- und Denkfähigkeit. Er hat mich vor allem mit der Theologie Joseph Ratzingers vertraut gemacht.

Herr Prof. Dr. Walter Andreas Euler hat das Zweitgutachten erstellt und hilfreiche Anmerkungen für die Drucklegung gemacht.

Herr Dr. Raymond Dittrich und seine Mitarbeiter in der Bischöflichen Zentralbibliothek, besonders Frau Beate Schweiger und Frau Rosemarie Weinberger, haben mich stets zuvorkommend und kompetent unterstützt.

Herr Dr. Christian Schaller und alle Mitarbeiter des Instituts Papst Benedikt XVI. haben mir immer wieder Gastfreundschaft erwiesen und mir die Archivarbeit ermöglicht.

Frau Iris Schaal war mir bei der Transkription der Frings-Briefe sehr behilflich.

Herrn Dr. Rudolf Zwank danke ich für die vorzügliche Betreuung vonseiten des Verlags Friedrich Pustet.

Für die Gewährung der Abdruckerlaubnis der Briefe im Anhang dieser Arbeit danke ich Papst em. Benedikt XVI., in Nachfolge von Kardinal Josef Frings Kardinal Rainer Maria Woelki, in Nachfolge von Hans Küng Herrn Dr. Stephan Schlenzog, für das Militärbischofsamt Herrn Dr. Maik Schmerbauch und für die Thomas-Morus-Akademie Bensberg Frau Andrea Hoffmeier.

Bei allen, die meine Bemühungen im Gebet der Gottesmutter und dem lieben Gott anempfohlen haben, möchte ich mich ebenfalls herzlich bedanken.

Zuletzt danke ich von Herzen meiner Frau Elisabeth Weiten, die mir während der intensiven Arbeitsphasen den Rücken nicht nur freigehalten, sondern auch gestärkt hat.

Regensburg, 25. November 2022, Gedenktag der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Katharina von Alexandrien

Gabriel Weiten

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	15
<b>I. Das Synodalitätsverständnis von Papst Franziskus vor dem Hintergrund des deutschen synodalen Weges ...</b>	<b>19</b>
1. Die widersprüchliche Rezeption des Synodalitätsverständnisses von Papst Franziskus in Deutschland..	19
2. Analyse des Synodalitätsverständnisses von Papst Franziskus anhand seiner Ansprachen und Schreiben	24
Exkurs: Parrhesia .....	26
2.1 Äußerungen von Papst Franziskus zur Synodalität der Kirche.....	29
2.1.1 ... im Jahr 2013: Synodalität und Ökumene..	29
2.1.2 ... im Jahr 2014: Eine Synode ist kein Parlament .....	31
2.1.3 ... im Jahr 2015: Eine „synodale Kirche“ sein	35
2.1.4 ... im Jahr 2016: Synodalität als Mittel gegen Klerikalismus .....	40
2.1.5 ... im Jahr 2017: Synodalität führt zu pastoralem Eifer .....	42
2.1.6 ... im Jahr 2018: Synodalität ist gelebte Kollegialität.....	44
2.1.7 ... im Jahr 2019: Synodalität setzt Sensus ecclesiae voraus .....	48
2.1.8 ... im Jahr 2020: Fehlformen von Synodalität	54
2.1.9 ... im Jahr 2021: Synodalität ist praktizierte Communio .....	57
2.1.10 ... im Jahr 2022: Synodalität, Liturgie und Recht .....	63
2.2 Zusammenfassung und Auswertung der päpstlichen Aussagen zur Synodalität der Kirche .....	64

2.2.1	Synodalität als roter Faden des Pontifikates	64
2.2.2	Synodalität der Kirchenleitung oder hierarchische Synodalität	65
2.2.3	Synodalität der Pastoral oder pastorale Synodalität	66
2.2.4	Synodalität des Lebens, eine Frage des Stils	66
2.2.5	Synodalität falsch verstanden: Fehldeutungen und Missverständnisse	67
2.2.6	Synodalität und Lehre	67
2.2.7	Synodalität aus den Quellen geschöpft	68
2.2.8	Die „synodale Kirche“	69
3.	Ökumenische Implikationen der Betonung der Synodalität durch Papst Franziskus	70
3.1	Ökumene mit der Orthodoxie im Licht der Synodalität	70
3.2	Konkrete Schritte der Ökumene im Licht der Synodalität	71
3.3	Der Primat des Papstes im Licht der Synodalität	73
3.4	Notwendige Schritte der römisch-katholischen Kirche aus Sicht der Ostkirchen	74
3.5	Gemeinsame Wurzeln von Synodalität und Primalität in der Eucharistischen Ekklesiologie	75
4.	Synodalität als bisher nicht eingelöste Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Exkurs: Ratzinger-Rezeption bei Wolfgang Beinert und Johanna Rahner	77 94
5.	Stärkung der Synodalität als Demokratisierung der Kirche?	96
II.	<b>Concilium vs. Communio:</b> Eine Debatte vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil	103
1.	Das theologische Fragen nach dem Wesen eines Konzils	104
1.1	Die theologische Bedeutung des Konzils bei Michael Schmaus	105
1.2	Zur Theologie des Konzils von Karl Rahner	110

2.	Hans Küngs These von der Repräsentation der Gesamtkirche durch ein Konzil (1960) . . . . .	116
2.1	Vorgeschichte . . . . .	116
2.2	Inhalt der Antrittsvorlesung . . . . .	117
2.3	Die These von Hans Küng . . . . .	118
3.	Die erste Erwiderung Joseph Ratzingers mit dem Vortrag „Zur Theologie des Konzils“ (1961). . . . .	124
3.1	Vorgeschichte . . . . .	124
	Exkurs: Der Vortrag zur Theologie des Konzils und der Beginn der Zusammenarbeit von Joseph Ratzinger und Josef Kardinal Frings . . . . .	126
3.1.1	Das Konzil und die moderne Gedankenwelt. Die Genueser Rede von Josef Kardinal Frings als früheste Interpretation des päpstlichen „Aggiornamento“ . . . . .	136
3.1.2	Primat, Episkopat und Successio apostolica . . . . .	149
3.2	Der Aufsatz „Zur Theologie des Konzils“ . . . . .	153
4.	Eine Replik zu Ratzingers „Theologie des Konzils“ von Hans Küng in „Strukturen der Kirche“ (1962) . . . . .	158
5.	Die zweite, erweiterte Erwiderung Ratzingers mit dem Aufsatz „Zur Theologie des Konzils“ (1969) . . . . .	160
6.	Zusammenfassung der Entgegnung Ratzingers . . . . .	176
7.	Rezeption der Debatte Küng – Ratzinger . . . . .	177
8.	Die ekklesiologische Relevanz der unterschiedlichen Sichtweisen und ihre Manifestation in den beiden nachkonziliaren Zeitschriften „Communio“ und „Concilium“ . . . . .	181
9.	Die heutige Relevanz der beiden Verständnisweisen von Kirche . . . . .	185
9.1	Erstes Beispiel: Grundtext des Synodalforums I „Macht und Gewaltenteilung“ . . . . .	185
9.2	Zweites Beispiel: „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ (ÖAK) . . . . .	192

<b>III. Communio-Ekklesiologie und Eucharistische Ekklesiologie von der Heiligen Schrift bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil</b> .....	<b>200</b>
1. Der Begriff Communio in der Heiligen Schrift .....	202
1.1 Der profane Gebrauch von koinonia bei den Griechen .....	202
1.2 Der Gebrauch von koinonia in der Septuaginta ..	203
1.3 Der neutestamentliche Gebrauch von koinonia im Allgemeinen .....	204
1.4 Zusammenfassung .....	208
2. Entfaltung der Communio-Ekklesiologie bei den Kirchenvätern .....	208
2.1 Verwendung allgemein .....	210
2.2 Die Eucharistie als Communio .....	212
2.3 Die Kirche als Communio .....	213
2.4 Eucharistie und Kirche als sich gegenseitig konstituierende Communio .....	216
2.5 Das kirchliche Lehramt als Bewahrer der Communio .....	219
2.6 Communio als Ziel christlichen Lebens .....	221
2.7 Jesus Christus als Ur-Communio .....	221
2.8 Zusammenfassung .....	222
3. Das Zurücktreten der Communio-Ekklesiologie in der lateinischen Kirche .....	223
4. Wiederentdeckung der Communio-Ekklesiologie ....	227
5. Eucharistische Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils .....	234
<b>IV. Communio-Ekklesiologie als Vorbereitung und Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils bei Joseph Ratzinger</b> ..	<b>244</b>
1. Die Rezeptionsgeschichte des Konzils als Rahmen für die Communio-Ekklesiologie Joseph Ratzingers ..	247
2. Die Christologie als Ausgangspunkt der Communio-Ekklesiologie Joseph Ratzingers .....	252

3. Der zentrale Stellenwert der Communio-Ekklesiologie bei Joseph Ratzinger .....	254
4. Der exegetische Befund in der Deutung Joseph Ratzingers. ....	256
4.1 Die vorchristliche Verwendung von koinonia. ....	257
4.2 Die neutestamentlich-theologische Verwendung von koinonia .....	258
4.3 Zusammenfassung. ....	263
5. Der patristische Befund in der Deutung Joseph Ratzingers. ....	265
5.1 Vorarbeit für eine Neuentdeckung des Communio-Begriffs .....	265
5.2 Anwendung des patristischen Communio-Begriffs bei Joseph Ratzinger .....	269
5.3 Vergleich patristischer Befund und Deutung Ratzingers. ....	281
5.4 Zusammenfassung. ....	282
6. Charakteristika der Communio-Ekklesiologie Joseph Ratzingers. ....	282
7. Fehldeutungen der Communio-Ekklesiologie aus der Sicht von Joseph Ratzinger .....	287
<b>V. Schluss. ....</b>	<b>290</b>
1. Zusammenfassung. ....	290
2. Fazit und These: Synodalität ist Ausdruck der Communio. ....	296
3. Spiritueller Ausblick: Fronleichnam als Fest der synodalen Kirche .....	302
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>309</b>
<b>Literaturverzeichnis. ....</b>	<b>311</b>
<b>Namenverzeichnis .....</b>	<b>345</b>

<b>Anhang</b> .....	<b>351</b>
1. Synopse zu: Joseph Ratzinger, Zur Theologie des Konzils, 1961–1969 .....	351
2. Briefe zum Exkurs „Der Vortrag Zur Theologie des Konzils und der Beginn der Zusammenarbeit von Joseph Ratzinger und Josef Kardinal Frings“ (chronologisch) .....	405
2.1 Brief von Josef Kardinal Frings an Joseph Ratzinger vom 1. Oktober 1960 .....	405
2.2 Brief von Josef Steinberg an Joseph Ratzinger vom 2. Februar 1961 .....	406
2.3 Brief von Hans Küng an Joseph Ratzinger vom 6. März 1961 .....	407
2.4 Brief von Joseph Ratzinger an Prälat Prof. Dr. Michael Schmaus vom 20. März 1961 ...	408
2.5 Brief von Josef Kardinal Frings an Joseph Ratzinger vom 3. Juni 1961 .....	409
2.6 Brief von Joseph Ratzinger an Josef Kardinal Frings vom 14. Juni 1961 .....	413
2.7 Brief von Josef Kardinal Frings an Joseph Ratzinger vom 18. Juni 1961 .....	414
2.8 Brief von Egon Schmitt an Joseph Ratzinger vom 14. Juli 1961 .....	417
2.9 Brief von Joseph Ratzinger an Militärdekan Egon Schmitt vom 17. Juli 1961 .....	418
2.10 Brief von Egon Schmitt an Joseph Ratzinger vom 4. Oktober 1961 .....	419
2.11 Josef Kardinal Frings, Auszug aus Kalender, 10. März 1961 .....	420
2.12 Brief von Papst em. Benedikt XVI. an Gabriel Weiten vom 10. September 2021 .....	421

### Redaktionelle Vorbemerkung

In dieser Arbeit werden Arbeiten vor allem von Joseph Ratzinger, aber auch von anderen Theologen, wie z. B. Walter Kasper oder Kurt Koch, die im Laufe ihres Lebens kirchliche Ämter übernehmen mussten, zitiert. Da es in erster Linie um ihr theologisches Werk und nicht um ihre amtliche Verkündigung geht, werden sie in der Regel nur mit ihrem *bürgerlichen Namen* bezeichnet, ohne Amts- oder Ehrentitel zu nennen. Im Falle von Joseph Ratzinger, der auch seine Gesammelten Schriften unter seinem bürgerlichen Namen herausgeben lässt, wird der päpstliche Name nur verwendet, wo er selbst ausdrücklich unter diesem Namen publiziert, wie z. B. bei den Vorworten zu einzelnen Bänden der JRGS.

In den Fußnoten werden ab der ersten Nennung *Kurztitel* verwendet. Die *Primär- und Sekundärliteratur* wird in einem Gesamtverzeichnis alphabetisch und in zweiter Ordnung chronologisch aufgelistet.



# Einleitung

Mit Papst Franziskus beginnt im Jahr 2013 in mancher Hinsicht eine neue Ära: Er ist der erste Petrusnachfolger, der sich den Namen Franziskus, des großen Bettelordensgründers, auswählt, der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri, der erste lateinamerikanische Papst und der erste Papst, der nicht direkt am Zweiten Vatikanischen Konzil beteiligt war. Fängt mit ihm auch eine neue Phase der Konzilsrezeption an? Bisher gab es die Phase des Aufschwungs und Enthusiasmus direkt nach dem Konzil, die Phase mit lehramtlichen Korrekturen und Frustration im Volk Gottes und seit 1985 eine Phase der Vertiefung der Ekklesiologie des Konzils mithilfe des Begriffs *Communio*. Möglicherweise beginnt mit Papst Franziskus nun eine Phase, die mithilfe des Begriffs *Synodalität* dem Konzil zu mehr Leben verhelfen kann. Aber was bedeutet Synodalität? In der evangelischen Kirche bedeutet es kurz gesagt: Beteiligung an der Leitung, in der orthodoxen Kirche: Leitung, und in der katholischen Kirche bisher „nur“ Beratung.

Mit der Betonung der Synodalität durch Papst Franziskus, für das Jahr 2023 ist sogar eine Bischofssynode zum Thema Synodalität geplant und mit einem weltweiten synodalen Prozess schon eröffnet, ist zumindest in Deutschland der Eindruck entstanden, Strukturänderungen in der Kirche werden von Papst Franziskus nicht nur geduldet, sondern durch seine Synodalitätsäußerungen geradezu gefordert. Der Synodale Weg der Deutschen Bischöfe gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken bietet hierzu reichlich Anschauungsmaterial und viele engagierte haupt- und ehrenamtliche Gläubige lassen sich von dem Reformeifer anstecken und organisieren sich zu neuen Reformgruppen (Maria 2.0, Outinchurch).

Aber was bezweckt Papst Franziskus wirklich mit der massiven Betonung der Synodalität der Kirche? Möchte er die Strukturen der Kirche verändern, hin zu einer neuen Art von Konziliarismus oder einer Form von Basiskirche, Kirche von unten? Radikale Reformen durch einen neuen, zweiten *Franziskus* mit argentinisch jesuitischer Prägung? Bisher gibt es hierzu verschiedene Einschätzungen. Deshalb will diese Arbeit der Frage auf den Grund gehen.

Die Frage der Arbeit lautet also: Welches Synodalitätsverständnis hat Papst Franziskus und welches Kirchenverständnis kann als Grundlage dafür verstanden werden?

*Der erste Teil* wird sich ausführlich mit den Aussagen des Papstes zum Thema Synodalität beschäftigen. Da es hierzu bisher noch keine systematische Arbeit gibt, besteht er im Kern in einer ausführlichen Analyse der einschlägigen Beiträge von Papst Franziskus. Diese ermöglicht eine Antwort auf die erste Frage nach dem Synodalitätsverständnis von Papst Franziskus. Ein *erster Exkurs im ersten Teil* widmet sich den biblischen Grundlagen des Begriffs *Parrhesia*, der im Synodalitätsverständnis von Papst Franziskus eine häufig wiederkehrende Vokabel darstellt. Ein *weiter Exkurs im zweiten Teil* widmet sich einem Fall, bei dem Ratzinger von mehreren Autoren falsch zitiert wird, und zwar so, dass seine ursprüngliche Aussage ins Gegenteil verkehrt wird.

Zur Kategorisierung des dahinterliegenden Kirchenverständnisses betrachtet *der zweite Teil* eine bisher wenig beachtete Debatte im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils. In der Auseinandersetzung zwischen Hans Küng und Joseph Ratzinger (1961) zur Theologie des Konzils haben sich zwei grundsätzliche Kirchenmodelle abgezeichnet, die nach Ansicht mancher Kommentatoren<sup>1</sup> die Geschichte der Kirche in Deutschland seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bestimmen: Kirche als *Concilium* oder Kirche als *Communio*. Diese Debatte wurde, im Unterschied z. B. zur Debatte zwischen Walter Kasper und Joseph Ratzinger,<sup>2</sup> bisher nicht theologiegeschichtlich aufgearbeitet. Dies soll hier geleistet werden. Sie muss in den theologiegeschichtlichen Zeithorizont eingefügt und ausführlich dargestellt werden. Dies ermöglicht dann ein klares Bild der beiden Kategorien zur Beurteilung des Kirchenverständnisses, das sich hinter der Betonung der Synodalität durch Papst Franziskus verbirgt. Eine Nebenfrage aus der Ratzinger-Forschung wird in diesem Teil zusätzlich beantwortet. Dabei geht es um die genauen Umstände des Beginns der Zusammenarbeit zwischen Josef Kardinal Frings und Joseph Ratzinger im Hinblick auf das Zweite Vatikanische Konzil. Damit hängt auch die Frage zusammen, was den erfahrenen,

1 Vgl. WEIGEL, Das Projekt Benedikt, 197 und 225; vgl. KOCH, Das Geheimnis des Senfkorns, 181; vgl. VODERHOLZER, Die bleibende Bedeutung des Pontifikats von Benedikt XVI. für die kommenden Jahre und Jahrzehnte, 33; vgl. WEIMANN, Glaubensweitergabe im Spannungsfeld von Veränderung und Identität, 772; vgl. VODERHOLZER, Pioniere der Internationalen Theologischen Kommission, 438.

2 Vgl. BUCKENMAIER, Universale Kirche vor Ort; vgl. MENKE, Der Leitgedanke Joseph Ratzingers.

weltweit anerkannten und nahezu weisen Kardinal dazu gebracht hatte, den jungen Fundamentaltheologen aus Bonn zu seinem wichtigsten theologischen Berater für dieses besondere kirchengeschichtliche Ereignis des Ökumenischen Konzils zu machen.<sup>3</sup> Hierzu sind verschiedene Theorien im Umlauf. Mithilfe von bislang ungesichteten Quellen im Archiv des Instituts Papst Benedikt XVI. in Regensburg kann die Frage eindeutig beantwortet werden (*Exkurs im Teil II*).

*Im dritten Teil* wird die *Communio-Ekklesiologie*, die Joseph Ratzinger in der Debatte mit Hans Küng ins Spiel gebracht hat, näher betrachtet. Mit welchem Recht kann sie favorisiert und sogar als die eigentlich ursprünglich katholische und lehramtlich bestätigte Sicht auf die Kirche betrachtet werden? Hierzu wird das Zeugnis der Schrift und der Tradition befragt und anschließend dessen lehramtliche Rezeption bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil betrachtet.

*Der vierte Teil* widmet sich im Anschluss der Entfaltung der *Communio-Ekklesiologie* bei Joseph Ratzinger, verbunden mit der These, dass der *Communio-Begriff* der große Oberbegriff für die *Ekklesiologie* Joseph Ratzingers ist.

*Der fünfte Teil* fasst die einzelnen Ergebnisse zusammen und bereitet die Formulierung der These dieser Arbeit vor.

*Im Fazit* wird die These der Arbeit ausformuliert und exemplarisch einer Gegenrede gegenübergestellt. Darin enthalten sind auch Herausforderungen für die Zukunft sowie aus der Arbeit abgeleitete Forschungsdesiderate.

In der Absicht, Theologie und Liturgie, Wissenschaft und gläubige Praxis, aufeinander zu beziehen, endet diese Arbeit mit einem „spirituellen Ausblick“, der das Fronleichnamsfest als liturgischen Ausdruck einer synodalen Kirche betrachtet.

Im *Anhang* befindet sich eine Synopse des Aufsatzes „Zur Theologie des Konzils“ von Joseph Ratzinger, der die Fassung von 1961 (Militärseelsorge) und die von 1969 (Das neue Volk Gottes) nebeneinanderstellt.<sup>4</sup> Des Weiteren befinden sich dort Faksimiles der Brie-

3 Bezeichnend hierzu ist, wenn z. B. Heribert Schauf am 23. Juni 1962 in sein Tagebuch zum Zweiten Vatikanischen Konzil einträgt: „Prof. Ratzinger (Bonn) soll Theologe des Kölner Kardinals sein. – Vielleicht vergass (sic!) ich mitzuteilen, dass das Kapitel *De infantibus* [...] nicht angenommen wurde.“, SCHAUF, Tagebuch zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1960–1965), 227; vgl. ebenso die Rede von Michael SCHMAUS von den „Teenager-Theologen“, wenn er über die Konzilsberater Hans Küng und Joseph Ratzinger spricht, zitiert bei: KÜNG, *Erkämpfte Freiheit*, 476.

4 In den editorischen Hinweisen von JRGS 7, in den der Aufsatz eingegangen ist, wird davon gesprochen, dass „dort [in der Fassung von 1969] an einigen wenigen Stellen Reflexionen aus der Zeit nach Abschluss des Konzils eingeflossen sind“, was die massive Überarbeitung des Aufsatzes „Zur Theologie des Konzils“ von 1961 für die Aufnahme in „Das neue Volk Gottes“ (1969) ein wenig verschleiert.

fe aus dem Archiv des Instituts Papst Benedikt XVI., die für den Exkurs in Teil II von besonderer Relevanz sind. Zudem ein Brief von Papst em. Benedikt XVI. an den Autor, der nach Durchsicht die historische Korrektheit der Erkenntnisse dieses Exkurses bestätigt.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Zu den im Anhang veröffentlichten Dokumenten liegen dem Autor die Abdruckerlaubnisse der Autoren bzw. ihrer Rechtsnachfolger vor.

# I. Das Synodalitätsverständnis von Papst Franziskus vor dem Hintergrund des deutschen synodalen Weges

## 1. Die widersprüchliche Rezeption des Synodalitätsverständnisses von Papst Franziskus in Deutschland

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) rufen im Jahr 2019 einen „Synodalen Weg“ der Kirche in Deutschland aus. Er ist als Mittel gedacht, um Reformprozesse in Gang zu setzen, von denen die Befürworter des Synodalen Weges der Überzeugung sind, dass sie nach dem Missbrauchsskandal<sup>6</sup>, der mit der sogenannten MHG-Studie<sup>7</sup> systematisch aufgearbeitet werden sollte, notwendig sind, um das Vertrauen der Menschen in die Kirche wieder zurückzugewinnen. Kardinal Reinhard Marx<sup>8</sup> und Thomas Sternberg<sup>9</sup> sehen sich in dem Vorhaben gestärkt von Papst Franziskus, der die Synodalität der Kirche fördern und die Eigenständigkeit der Ortskirchen stärken will.

„Papst Franziskus fordert uns auf, eine synodale Kirche zu werden – unseren Weg gemeinsam zu gehen. Dazu dient der Synodale Weg der Kirche in Deutschland, den wir als Bischöfe der Deutschen Bischofs-

---

6 In Deutschland hat mit dem offenen Brief des Rektors des Berliner Canisius-Kollegs Pater Klaus Mertes SJ im Frühjahr 2010 die öffentliche Berichterstattung über Fälle von sexuellen Missbrauch im Bereich der Kirche begonnen, vgl. MERTES, Verlorenes Vertrauen, 19–35, der offene Brief im Anhang, 207–209; ebenfalls 2010 begann die Aufdeckung von Missbrauchsfällen an der Odenwaldschule, nachdem anlässlich der 100-Jahr-Feier der Schule viele Schüler mit ihren Erinnerungen an die Öffentlichkeit gegangen waren, vgl. KEUPP u. a., Die Odenwaldschule als Leuchtturm der Reformpädagogik und als Ort sexualisierter Gewalt, V.

7 Vgl. DRESSING u. a., Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz.

8 Vorsitzender der DBK von 2014 bis 2020.

9 Präsident des ZdK von 2015 bis 2021.

konferenz und als Vertreter der aktiven Laien im Zentralkomitee der deutschen Katholiken mit vielen Katholiken, mit Ordensleuten, Priestern und insbesondere jungen Menschen in den kommenden zwei Jahren gehen wollen.“<sup>10</sup>

Für einige überraschend war dann allerdings der Brief von Papst Franziskus an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland vom 29. Juni 2019. In diesem Schreiben teilt der Heilige Vater die „Sorge um die Zukunft der Kirche in Deutschland“<sup>11</sup> und möchte „zur Suche nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation ermuntern“<sup>12</sup>.

Reinhard Marx und Thomas Sternberg gaben am Tag der Veröffentlichung des Briefes eine Erklärung ab, in der sie betonten, dass der Brief als Ermutigung für den Synodalen Weg zu verstehen sei und dass der Heilige Vater darin seine Unterstützung für dieses Projekt ausdrücke. Wörtlich erklärten sie, und diese Erklärung ist auch der Veröffentlichung des Briefes in den vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“ beigegeben:

„Der Brief von Papst Franziskus an das ‚pilgernde Volk Gottes in Deutschland‘ ist ein Zeichen der Wertschätzung des kirchlichen Lebens in unserem Land und aller katholischen Gläubigen. Wir danken dem Heiligen Vater für seine orientierenden und ermutigenden Worte und sehen uns als Bischöfe und Laienvertreter eingeladen, den angestoßenen Prozess in diesem Sinn weiter zu gehen. Papst Franziskus möchte die Kirche in Deutschland in ihrer Suche nach Antworten auf die uns alle bewegenden Fragen für eine zukunftsfähige Gestalt der Kirche unterstützen.“<sup>13</sup>

Demgegenüber ist der damalige Generalvikar des Bistums Regensburg, Michael Fuchs, der Überzeugung, dass der Brief zu deutlichen Veränderungen in der Gestalt und vor allem auch der inhaltlichen Ausrichtung des Synodalen Weges führen muss.<sup>14</sup> Zusammenfassend schreibt Michael Fuchs am Ende seiner Erklärung:

„Sicher kann es nach diesem Brief des Papstes kein ‚Weiter so‘ geben, weder in Inhalt noch in Form. Eigentlich drängt der Brief auf eine komplette Neufassung eines solchen Prozesses, der auf Evangelisierung und geistliche Erneuerung ausgerichtet sein soll und auf ‚die Menschen am Rande‘; einen Prozess, der nicht ‚macht‘ oder ‚anpasst‘,

10 MARX, STERNBERG, Brief von Kardinal Marx und Prof. Dr. Sternberg an die Gläubigen in Deutschland vom 1. Dezember 2019.

11 Papst FRANZISKUS, Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland, Einleitung.

12 Ebd.

13 MARX, STERNBERG, „Ermutigung auf dem Synodalen Weg“, 27.

14 Vgl. FUCHS, Gedanken zum Brief des Papstes.

sondern auf Gott setzt, der erneuern und bekehren kann und uns die Freude des Evangeliums schenkt; und einen Prozess, der in allen Belangen mit der Gemeinschaft der katholischen Kirche geht, die Zeit und Raum umfasst.“<sup>15</sup>

Am 31. August 2019 empfing Papst Franziskus Bischof Rudolf Voderholzer in Privataudienz.<sup>16</sup> Thema der Unterredung war die Kritik Voderholzers am Synodalen Weg der Kirchen in Deutschland.<sup>17</sup> Wie Bischof Voderholzer in seiner Predigt zum Jahresschluss 2019 berichtete, habe Papst Franziskus ihm versichert, dass er einen synodalen Weg ablehne, der als ein soziologischer oder politischer Prozess oder als ein Ringen von Parteien verstanden werde.<sup>18</sup> Schon in der Predigt zur Ersten Adventsvesper, und somit am Beginn des Synodalen Weges, sprach Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom über die Bedeutung des Briefes von Papst Franziskus und dessen Verständnis von Synodalität:

„Dieses Schreiben steht übrigens kirchengeschichtlich geradezu einzigartig da, und es wurde von Nuntius Eterović sogar mit der Enzyklika Pius' XI. ‚Mit brennender Sorge‘ von 1937 verglichen. Als Wegweisung legt uns der Heilige Vater darin ans Herz, dass die Evangelisierung, die Neuevangelisierung das Leitkriterium schlechthin sein müsse all unserer Beratungen. Ich selber wurde Ende August von Papst Franziskus in Privataudienz empfangen, und er hat auch mir noch einmal mit eindringlichen Worten gesagt: ‚Das Wesen der Kirche ist Evangelisierung.‘ Der Synodale Weg müsse ein geistlicher Prozess sein, ein gemeinsames Hören auf das Evangelium. Auf keinen Fall dürften wir den synodalen Weg mit einem politischen oder soziologischen Prozess verwechseln, und schon gar nicht dürften wir uns von einer Medienöffentlichkeit treiben lassen, die vom Wesen der Kirche zumeist gar nichts versteht.“<sup>19</sup>

In der Abschlusspressekonferenz der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 10. März 2022 ist die zweitägige Studieneinheit der DBK zu Themen des Synodalen Weges eines der Hauptthemen. Drei Jahre nach der Entscheidung für den Synodalen Weg, zweieinhalb Jahre nach dem Brief des Heiligen Vaters an das pilgernde Gottesvolk in Deutschland und zwei Jahre nach der ersten Synodalversammlung (30. Januar bis 1. Februar 2020) haben gemäß

15 FUCHS, Gedanken zum Brief des Papstes.

16 Vgl. SALA STAMPA DELLA SANTA SEDE, Bollettino.

17 Vgl. BISTUM REGENSBURG (Hg.), Papst Franziskus empfängt Bischof Rudolf zu Privataudienz.

18 VORDERHOLZER, Predigt zum Jahresschluss 2019 im Regensburger Dom.

19 VORDERHOLZER, Predigt zur Adventsvesper mit Investitur von Professor Dr. Josef Kreiml als Domkapitular im Dom zu Regensburg am 30. November 2019, 3.

Bischof Bätzing die Bischöfe nun zum ersten Mal intensiven theologischen Austausch untereinander und auf der Grundlage „eigener theologischer Expertise“, also ohne externe Referenten, gepflegt, und „alle haben am Ende dieser Tage gesagt, das war eine sehr gut investierte Zeit, alle [...]“<sup>20</sup>

Nach dieser langen Zeit praktizierter Synodalität und dem intensiven theologischen Austausch darüber müsste die Bischofskonferenz eigentlich ein klares Bild davon haben, was Synodalität bedeutet. Beim Thema „Selbstbindung des Bischofs an diözesane Gremien“, wo es darum geht, dass ein Bischof seine Entscheidungsbefugnis rechtlich in einem bestimmten Punkt an ein diözesanes Gremium übergibt, erläutert Bischof Bätzing, was Papst Franziskus aus seiner Sicht mit Synodalität meint. Wörtlich sagt er:

„Ja, es wurden auch die Fallstricke der Selbstbindung, ‚Wie ist das mit der Apostolischen Autorität eines Bischofs, kann man das einfach formal auflösen [...]?’ Ein Bischof hat gesagt: ‚Das letzte Wort beim Bischof’, ‚aber nicht das vorletzte Wort’, das sagen andere. Entspricht das noch der Logik einer synodalen Kirche? Das ist ja eigentlich das Thema. Wir arbeiten ja nicht im luftleeren Raum, sondern wollen das ernstnehmen und in konkretes Handeln umsetzen, wozu uns der Papst auf den Weg schickt: synodale Kirche werden.“<sup>21</sup>

Synodalität bedeutet gemäß diesem kurzen Statement in der Pressekonzferenz für Bischof Bätzing wesentlich eine Beschneidung der Apostolischen Autorität des Bischofs durch eine Übertragung von Letztentscheidungsbefugnissen an Synodalgremien, es geht also wesentlich um Partizipation an der Leitung.

Der Verdacht, hier könne eine Fehlinterpretation des Synodalitätsverständnisses von Papst Franziskus durch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz vorliegen, kommt auf, wenn man sich daran erinnert, was Papst Franziskus in der viel zitierten Rede anlässlich der 50-Jahr-Feier der Errichtung der römischen Bischofssynode im Hinblick auf das Zueinander von Synodalität und hierarchischem Amt gesagt hat. Bezogen auf das Verhältnis von Papst und Bischofssynode, welches sich analog in den Bistümern auf den Bischof und seine Beratungsgremien übertragen lässt, sagt er:

„Und schließlich gipfelt der synodale Weg im Hören auf den Bischof von Rom, der berufen ist, als ‚Hirte und Lehrer aller Christen’ [mit Hinweis auf: *Erstes Vatikanisches Konzil, Dogm. Konst. Pastor aeternus vom 18. Juli 1870, Kap. IV: Denz. 3074; vgl. auch Codex Iuris Canonici, Can. 749,*

20 BÄTZING, Abschlusspressekonferenz der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 10. März 2022.

21 Ebd.

§ 1] zu sprechen [...]. Die Tatsache, dass die Synode immer *cum Petro et sub Petro* handelt – also nicht nur *cum Petro*, sondern auch *sub Petro* – ist keine Begrenzung der Freiheit, sondern eine Garantie für die Einheit. [...] Damit verbindet sich das Konzept der ‚hierarchischen Gemeinschaft‘, das vom Zweiten Vatikanischen Konzil angewandt wurde: Die Bischöfe sind mit dem Bischof von Rom durch das Band der bischöflichen Gemeinschaft verbunden (*cum Petro*) und sind ihm als dem Haupt des Kollegiums zugleich hierarchisch unterstellt (*sub Petro*). [mit Hinweis auf: Zweites Vatikanisches Konzil, Dogm. Konst. *Lumen gentium*, 22; Dekret *Christus Dominus* vom 28. Oktober 1965, 4]<sup>22</sup>

Auf der Basis des Ersten und Zweiten Vatikanischen Konzils lehrt der Heilige Vater in dieser Ansprache, dass die Synodalität die hierarchische Verfassung der Kirche weder infrage stellt noch beschneidet. Die Apostolische Autorität des Bischofskollegiums und des Papstes bleiben strukturell von der Synodalität unberührt.

Im direkten Anschluss an die Aussage zur hierarchischen Struktur der Kirche, die durch die Synodalität nicht aufgehoben werden soll, verwendet Papst Franziskus das Chrysostomus-Zitat „Kirche und Synode sind Synonyme“, welches in Deutschland, als Aufruf zu Strukturreformen, vor allem im Hinblick auf Leitung und Partizipation, verstanden wird.<sup>23</sup> Auch hier liegt der Verdacht nahe, dass Papst Franziskus fehlinterpretiert wird.

Wenn sich sowohl Kritiker als auch Befürworter des Synodalen Weges vom Brief des Papstes ermutigt fühlen, legt sich die Vermutung nahe, dass bezüglich der vom Papst geforderten Synodalität verschiedene Verständnisweisen im Umlauf sind. Und wenn nach zweieinhalb Jahren der Durchführung des Synodalen Weges in Deutschland immer noch der Verdacht besteht, es gebe ein Missverständnis zwischen dem Heiligen Vater und den Bischöfen Deutschlands, ist es angemessen, das Synodalitätsverständnis von Papst Franziskus näher in den Blick zu nehmen.

Was meint also Papst Franziskus damit, wenn er die Synodalität der Kirche fördern will und sogar der Überzeugung ist, dass sie das sei, was Gott sich von der Kirche im dritten Jahrtausend erwarte?<sup>24</sup>

22 Papst FRANZISKUS, Ansprache anlässlich der 50-Jahr-Feier der Einrichtung der Bischofssynode am 17. Oktober 2015, Hervorhebung im Original.

23 Vgl. die Fachtagung der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Kooperation mit der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) vom 1. bis 2. September 2016, bei der Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck in einem „diskursiven Resümee“ forderte, die Kirche müsse „nach Wegen suchen, die Partizipation und Leitung in der Kirche zusammenzubringen“: DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Pressemeldung Nr. 158 vom 2. September 2016.

24 Vgl. Papst FRANZISKUS, Ansprache anlässlich der 50-Jahr-Feier der Einrichtung der Bischofssynode am 17. Oktober 2015.

## 2. Analyse des Synodalitätsverständnisses von Papst Franziskus anhand seiner Ansprachen und Schreiben

Als programmatisch bezeichnen viele Kommentatoren und Theologen die Ansprache, die Kardinal Jorge Mario Bergoglio vor dem Konklave, aus dem er am 13. März 2013 als Papst hervorging, im Kreis der versammelten Kardinäle hielt.<sup>25</sup> Wenige Tage nach der Wahl fragte der Erzbischof von Havanna, Kardinal Jaime Ortega y Alamino, nach dem Manuskript der Rede, woraufhin Papst Franziskus sie ihm nachträglich handschriftlich zusammenfasste. Dieses Manuskript wurde dann von Kardinal Ortega mit Erlaubnis von Papst Franziskus in dessen Diözesenzeitschrift „Palabra Nueva“ veröffentlicht.<sup>26</sup> Die Rede wird von vielen Beobachtern als wahlentscheidend bezeichnet.<sup>27</sup> Es wird eine inhaltliche Kontinuität zwischen der Rede Bergoglios und der Freiburger Konzerthausrede von Papst Benedikt XVI., in der er eine „Entweltlichung“ der Kirche forderte, gesehen. Beiden ginge es darum, dass die Kirche zum Kern der christlichen Botschaft zurückkehre.<sup>28</sup> Ebenso wird sie verglichen mit der Predigt von Joseph Ratzinger, die er als Dekan des Kardinalskollegiums in der Messe zur Papstwahl am 18. April 2005 im Petersdom in Rom gehalten hat. Hanns-Gregor Nissing kommt in der Analyse des Pontifikats Benedikts XVI. zu dem Schluss:

„Wie in einem Keim ist dieses nach und nach entfaltete Programm bereits in jener Predigt enthalten, die Joseph Ratzinger als Kardinalskollegienpräsident vor dem Konklave hielt, aus dem er selbst als neuer Papst hervorging. In ihr prägte er das Wort von der ‚Diktatur des Relativismus‘, das seither zu einem Inbegriff seiner Zeit- und Kulturkritik geworden ist [...], um ihr mit einem Zitat aus dem Epheserbrief (3,14) als Gegenbild das christliche Ideal der ‚Wahrheit in Liebe‘ gegenüberzustellen“<sup>29</sup>

25 So spricht der Chefredakteur der Katholischen Nachrichten Agentur (KNA) Ludwig Ring-Eifel von einer Rede mit einer „klaren Analyse und dem [...] Aufruf zu radikalen Reformen“, die „eine Art Programm des Franziskus-Pontifikates“ darstelle: RING-EIFEL, *Wider eine verweltlichte Kirche*, 5; Franz Gruber bezeichnet sie als „Leitmotiv“, geprägt vom „pastoralen und ekklesiologischen Selbstverständnis“ des Papstes: GRUBER, „Eine unaufschiebbare kirchliche Erneuerung“, 185.

26 „Die Kirche ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen“. Rede von Jorge Mario Kardinal Bergoglio an die Kardinäle vor dem Konklave, übersetzt von KNA, in: Papst FRANZISKUS, „Und jetzt beginnen wir diesen Weg“, 122–124.

27 Vgl. GELMI, *Papst Franziskus – eine Revolution von oben*, 32, der sogar davon spricht, dass Kardinal Bergoglio wegen seines hohen Alters eigentlich nicht mehr als papabile galt und nur wegen der Rede trotzdem so viele Stimmen im Konklave bekommen konnte, vgl. hierzu ebenso KASPER, *Papst Franziskus*, 62; vgl. auch GRUBER, „Eine unaufschiebbare kirchliche Erneuerung“, 182.

28 Vgl. BIRKENSEER, *Benedikts radikaler Erbe*, 1; vgl. OHLY, MEIERS (Hg.), *Entweltlichung*.

29 NISSING, „Was ist Wahrheit, 11.

Eine ähnliche Programmatik wird der Ansprache von Kardinal Bergoglio im Vorkonklave auch für sein Pontifikat zugesprochen. Was hat er in dieser Rede gesagt?

Sein Ansatzpunkt ist die Evangelisierung. Sie ist seiner Meinung nach die Existenzberechtigung für die Kirche. Christus selbst drängt die Kirche dazu, das Evangelium den Völkern zu verkünden, und somit zu evangelisieren. Dazu benötige die Kirche, so Bergoglio in einem ersten Punkt, einen „apostolischen Eifer“<sup>30</sup>, er verwendet dafür das Wort *Parrhesia*. Diese solle dazu beitragen, dass die Kirche aus sich selbst herausgehe und an die geografischen und vor allem menschlich-existenziellen Ränder gehe. In einem zweiten Punkt spricht er die Selbstbezogenheit der Kirche an. Sie sei, ähnlich wie bei der gekrümmten Frau im Evangelium,<sup>31</sup> die Ursache für viele Übel. Der „theologische Narzissmus“<sup>32</sup>, wie er die Selbstbezogenheit auch nennt, führe dazu, dass die Kirche verhindere, dass Jesus zu den Menschen komme, weil die Kirche ihn ganz für sich beanspruche. In einem dritten Punkt stellt er mit einem De-Lubac-Wort, der „geistlichen Mondänität“, die verkündende, aus sich herausgehende Kirche einer Kirche gegenüber, der es um sich selbst geht, „die in sich, von sich und für sich lebt“<sup>33</sup>, und fordert, dass Reformen innerhalb der Kirche danach bewertet werden müssen, ob sie dem Heil der Menschen dienen. In der KNA-Übersetzung, die in die Herder-Ausgabe der ersten Botschaften des Pontifikats aufgenommen wurde, fehlt Punkt 4 der handschriftlichen Notizen, in dem Bergoglio auf die Anforderungen an den künftigen Papst eingeht. Dieser solle „aus der Kontemplation über Jesus Christus und der Anbetung Jesu Christi“<sup>34</sup> der Kirche dazu verhelfen, ihre Mutterrolle wahrzunehmen. Sie solle zu einer fruchtbaren Mutter werden, „die aus der süßen und tröstenden Freude der Verkündigung lebt.“<sup>35</sup>

30 „Die Kirche ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen“. Rede von Jorge Mario Kardinal Bergoglio an die Kardinäle vor dem Konklave, übersetzt von KNA, in: Papst FRANZISKUS, „Und jetzt beginnen wir diesen Weg“, 122.

31 Es handelt sich dabei offensichtlich um die Heilung einer Frau am Sabbat in Lk 13,10–17.

32 „Die Kirche ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen“. Rede von Jorge Mario Kardinal Bergoglio an die Kardinäle vor dem Konklave, übersetzt von KNA, in: Papst FRANZISKUS, „Und jetzt beginnen wir diesen Weg“, 123.

33 Ebd., 124.

34 Rede von Kardinal Jorge Mario BERGOGLIO, Erzbischof von Buenos Aires, beim Vorkonklave, in: GENERALSEKRETARIAT DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Pontifikatswechsel 2013, 41; in leicht veränderter Zusammenstellung, aber inhaltlich gleich, befindet sich die Rede in: HESEMANN, Papst Franziskus, 26 f.

35 Rede von Kardinal Jorge Mario BERGOGLIO, Erzbischof von Buenos Aires, beim Vorkonklave, in: GENERALSEKRETARIAT DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Pontifikatswechsel 2013, 41.

Dabei bezieht er sich offenbar auf das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* vom 8. Dezember 1975 von Papst Paul VI., das erste Lehrschreiben, mit dem ein Papst die Impulse der Bischofssynode aufgriff. In der offiziellen deutschen Übersetzung heißt es dort in Nr. 80: „[...] die innige und tröstliche Freude der Verkündigung des Evangeliums [...]“<sup>36</sup>

Das Bild der Kirche, die das Wort Gottes ehrfürchtig hört, treu verkündet und dabei aus sich selbst hinausgeht, ist die Skizze einer synodalen Kirche, wie er sie in der Folgezeit fordern wird.

Im Folgenden werden die Enzykliken, Apostolischen Schreiben, nachsynodale Apostolische Schreiben, Briefe, Ansprachen, Predigten<sup>37</sup> und die Katechesen von Generalaudienzen von Papst Franziskus seit seiner Wahl zum Nachfolger Petri bis zum Mai 2022 sowie seine Buchpublikation „Wage zu träumen!“ hinsichtlich des Synodalitätsverständnisses betrachtet. Da eine derartige Übersicht bislang nicht vorliegt, wird die Analyse hier zunächst in ausführlicher, chronologisch sortierter, manchmal vielleicht redundant erscheinender Form dargeboten. In einem zweiten Schritt wird eine Zusammenfassung diese systematisch auswerten. Die Kapitel sind jeweils überschrieben mit Aussagen oder Themen, die in dem jeweiligen Jahr von besonderer Bedeutung sind, weil sie das erste Mal angesprochen werden oder weil sie breiteren Raum einnehmen.

## Exkurs: Parrhesia

Ein zentraler Begriff im Synodalitätsverständnis von Papst Franziskus ist *Parrhesia*. Bereits in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires war ihm dieser Begriff ein zentrales Anliegen zur Charakterisierung eines hervorragenden Verkündigers des Evangeliums.<sup>38</sup> Er verwendet ihn in seiner Ansprache vor dem Konklave im März 2013, in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* vom 24. November 2013, in der Ansprache zur Begrüßung der Synodenväter, die zur dritten außerordentlichen Bischofssynode im Oktober 2014 zusammengekommen sind, in seinem Grußwort beim Konsistorium der Kardinäle im Februar 2015, in seiner Eröffnungsansprache zur

36 PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi*; WALDENFELS, Neuevangelisierung unter Papst Franziskus, 404, stellt zudem fest, dass Papst Franziskus in seiner ersten Monografie, BERGOGLIO / Papst FRANZISKUS, Offener Geist und gläubiges Herz, *Evangelii nuntiandi* am häufigsten von allen Papstschriften zitiert.

37 Die auf der Vatikanhomepage als „Tagesmeditationen“ bezeichneten Predigten aus der Frühmesse des vatikanischen Gästehauses „Domus Sanctae Marthae“ werden dabei nicht berücksichtigt.

38 Vgl. BERGOGLIO, Wir brauchen den freimütigen, geduldigen Dialog, 53–61.

Bischofssynode im Oktober 2015, in seinem Apostolischen Schreiben *Gaudete et exsultate* vom 19. März 2018 sowie bei vielen weiteren Gelegenheiten, wie z. B. Ad-limina-Besuchen von Bischofskonferenzen und Ansprachen an verschiedene Gruppen in den darauffolgenden Jahren. Interessanterweise verwendet er den Begriff in der Ansprache zum 50-jährigen Jubiläum der Bischofssynode, die vielen als Zusammenfassung seines Synodalitätsverständnisses gilt,<sup>39</sup> nicht, auch nicht die Wörter „Freimut“ und „Dialog“. Hier legt er den Fokus weniger auf das Sprechen, sondern eher auf das Hören.

Um den Begriff besser verstehen zu können, ist es notwendig, seine Verwendung in der Heiligen Schrift näher zu betrachten. Heinrich Schlier arbeitet in seinem Artikel im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament<sup>40</sup> die Verwendung und Sinndimensionen des Begriffs *Parrhesia* von seiner ersten Verwendung in der attischen Demokratie im 5. Jahrhundert vor Christus bis hin zur altkirchlichen Literatur heraus. Der neutestamentliche Gebrauch ist dabei für das Verständnis der kirchlichen Synodalität besonders interessant, weil er den alttestamentlichen Begriff voraussetzt, im Licht des Christuser eignisses versteht und für die kirchliche Verkündigung normativen Charakter hat.

Die Grundbedeutung der *Parrhesia* bei den Griechen ist das Recht eines Vollbürgers (im Gegensatz zu Sklaven, Frauen und weiterer Bewohner ohne Bürgerstatus) der griechischen *polis* in der *ekklesia*, also der Volksversammlung, „alles zu sagen“ (*pan – rhesia*). Die *Parrhesia* des Sprechers, seine Offenheit und sein Freimut, drückt dabei aus, dass er sich gegen Widerstände zu behaupten weiß. Auch im privaten Bereich bedeutet *Parrhesia* überwiegend Freimut in Bezug auf das Sprechen.<sup>41</sup> Im griechischen Alten Testament kommt der Begriff selten vor. Über die Bedeutungsdimensionen des hellenistischen Begriffs hinaus erhält die *Parrhesia* hier einen göttlichen Sinn. Gott ist der Urheber der *Parrhesia* des Volkes, der göttlichen *Sophia* selbst ist die *Parrhesia* zu eigen, und der Gläubige ist in der Lage, die *Parrhesia* auch gegenüber Gott zu verwirklichen, was seinen Stand in der Gerechtigkeit, also die Erfüllung des Gesetzes, voraussetzt. Die *Parrhesia* gegenüber Gott bedeutet den offenen Zugang zu ihm, und sie verwirklicht sich im Gebet (vgl. Hiob). Wenn von der *Parrhe-*

39 Vgl. GRECH, Brief an alle Bischöfe zum Versand des Vorbereitungsdokumentes für die Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2023 vom 20. Mai 2021, in dem er betont, dass der Heilige Vater selbst gewünscht habe, „diesen Grundtext des synodalen Weges“ in Erinnerung zu rufen.

40 SCHLIER, Art. *παρρησία, παρρησιάζομαι*, 869–884.

41 Vgl. ebd., 870 f.

sia Gottes selbst die Rede ist, wird damit gleichzeitig das Moment des Offenbarwerdens und das Moment der Rede, des Wortes ausgedrückt.<sup>42</sup>

Im Neuen Testament kommt das Substantiv 31 Mal vor (einmal im Markusevangelium, 13 Mal im Johannesevangelium und dem Ersten Johannesbrief, achtmal bei Paulus, fünfmal in der Apostelgeschichte, viermal im Hebräerbrief). Das davon abgeleitete Verb siebenmal in der Apostelgeschichte und zweimal bei Paulus vor.

Der Begriff erhält hier insgesamt eine deutlich christologische und pneumatologische Prägung. Im Johannesevangelium (wie auch im Markusevangelium) ist die *Parrhesia* eine Eigenschaft Jesu. Er redet offen in der Welt, verkündet keine Geheimlehre, jedoch bleibt seine offene Rede denen verborgen, die nicht an ihn glauben, weil sie Verweischarakter auf das jenseitige Leben, besonders den Vater, hat. Jesus wirkt öffentlich, wird aber noch nicht offenbar. Seine „Offenbarung“ geschieht erst, wenn er vom Vater erhöht wird und der Heilige Geist seine Jünger „in die ganze Wahrheit“ führt (Joh 16,13). Dann wird offenbar, worauf seine Zeichen und Wunder verwiesen hatten. Der Erste Johannesbrief spricht von der *Parrhesia* des Menschen und meint damit seine Offenheit für Gott und sein Recht, Gott alles sagen zu dürfen (Gebet). Die Offenheit für Gott, die sich eschatologisch in einem freien Zugang zu Gott auswirkt, setzt ein gutes Gewissen voraus. Ein gutes Gewissen hat derjenige, der im Heiligen Geist an Christus glaubt und seine Gebote hält.<sup>43</sup> Gegenteile von *Parrhesia* sind Scham und Furcht.

In der Apostelgeschichte ist *Parrhesia* in erster Linie eine Eigenschaft bzw. Tätigkeit der Apostel und wird beinahe synonym mit „Predigt“ verwendet. Sie beinhaltet wesentlich das Christusbekenntnis und wird vom Herrn durch Zeichen und Wunder bevollmächtigt. Sie geschieht im Heiligen Geist und ist somit ein Charisma der Apostel.<sup>44</sup> Ähnlich wird der Begriff der *Parrhesia* in den Paulusbriefen verwendet. Ein Moment, das hier noch stärker hinzukommt, ist neben der Offenheit für Gott auch die Offenheit für die anvertrauten Menschen. *Parrhesia* beinhaltet bei Paulus auch eine Zuneigung zu den Gläubigen, die im Glauben an Christus gründet.

Der Hebräerbrief bringt eine weitere Komponente zum neutestamentlichen *Parrhesia*-Begriff hinzu. Dort erscheint sie als Eigenschaft des Christen, als eine Vollzugsweise seines Glaubensstandes,

42 Vgl. ebd., 872–875.

43 Vgl. PETERSON, Zur Bedeutungsgeschichte von *Parrhesia*, 358.

44 Vgl. SCHNEIDER, Die Apostelgeschichte, 348 f. und 360.

die im Opfer Jesu gründet und die Reinigung und Taufe voraussetzt, und die ihm Zuversicht und Offenheit im Reden und Beten verleiht.<sup>45</sup>

In der Alten Kirche wird die *Parrhesia* in erster Linie dem Märtyrer zugesprochen. Peterson fasst seine Analyse hierzu folgendermaßen zusammen:

„Der Märtyrer hat eine zwiefache *parrhesia*: eine auf Erden und eine im Himmel. Auf Erden beweist er seine *parrhesia* gegen die dem Glauben feindliche Obrigkeit. [...] Nach seinem Tode aber hat er *parrhesia* bei Gott, denn er weilt schon im Paradiese und kann nun als ‚Freund Gottes‘ ihn um alles bitten. Das tut der Märtyrer auch; er bittet für die Lebenden und so wird denn das Wort *parrhesia* in der griechischen Kirche zu einem zentralen Begriff in der Lehre von der Fürbitte der Märtyrer, und danach der Heiligen überhaupt.“<sup>46</sup>

Peterson führt hierfür als Belegstellen exemplarische Aussagen von Johannes Chrysostomus an, der ja selbst bekannt war für seine Pflege der *Parrhesia* im Sinne des unerschrockenen Auftretens gegenüber Obrigkeiten.<sup>47</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass *Parrhesia* im Neuen Testament zunächst eine Eigenschaft Jesu ist. Er kann mit *Parrhesia* sprechen, weil er der *logos* ist. Die Apostel erhalten im Heiligen Geist Anteil an der *Parrhesia* Jesu, insofern sie ihn bekennen. Durch die Verkündigung und die Sakramente erhalten auch alle Gläubigen einen Anteil daran, wenn sie am Christus-Glauben und der Befolgung seiner Gebote festhalten, was in der Alten Kirche für die Märtyrer als sicher gilt.

## 2.1 Äußerungen von Papst Franziskus zur Synodalität der Kirche

### 2.1.1 ... im Jahr 2013: Synodalität und Ökumene

Zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel gibt es einen regelmäßigen Austausch von hochrangigen Delegationen anlässlich der Patronatsfeste, an denen der Apostel Petrus und Paulus in Rom und des Apostels Andreas in Istanbul gedacht wird. Am 28. Juni 2013 hält Papst Franziskus anlässlich des Besuchs der orthodoxen Delegation eine Ansprache, in der er auch auf die Synodalität zu sprechen kommt. Darin erinnert der Papst an die Bedeutung des Verhältnisses von

45 Vgl. SCHLIER, Art. *παρρησία, παρρησίαζομαι*, 877–883; vgl. auch WEISS, Aufbruch und Bewährung, 106.

46 PETERSON, Zur Bedeutungsgeschichte von *Parrhesia*, 359.

47 Vgl. unten Anm. 58.